LZ trifft ... Werner Kelnhofer

„Hochbegabte denken schneller“

Mit seinem hohen IQ ist der Mensa-Testleiter den meisten anderen Menschen voraus

Von Rita Neumaier

Als hochbegabt gilt in Deutschland, wer einen Intelligenzquotienten von 130 nachweisen kann. Bei Werner Kelnhofer beträgt dieser Wert 156. Er ist damit nicht nur hochbegabt, sondern gehört als einer der wenigen Deutschen zur Triple Nine Society (TNS), deren Mitglieder mindestens einen IQ von 146 haben und damit intelligenter sind als 99,1 Prozent der Weltbevölkerung. Das bedeutet in der Regel einen Abschluss an einer der weltbesten Universitäten und eine herausragende akademische Karriere.

Werner Kelnhofer hat Mittlere Reife. Danach lernte er Elektriker und arbeitete bis zu seinem Ruhestand 20 Jahre lang in der Klinik Wartenberg, zuletzt als EDV-Leiter. Ein verantwortungsvoller Posten, der aber doch relativ anspruchslos erscheint für jemanden, dessen rastloser Verstand ständig registriert, memoriert und analysiert.

Lexika statt Schulbücher

Doch dem 68-Jährigen fällt es schwer, zu selektieren. Denn er ist Autist. Dass man ihm das nicht anmerkt, verdankt er seiner außerordentlichen Intelligenz. Er hat gelernt, Verhaltensauffälligkeiten zu kompensieren. Und so ist er ein aufmerksamer, freundlicher und geduldiger Gesprächspartner. Was sicher nicht selbstverständlich ist. „Hochbegabte denken schneller“, erklärt Kelnhofer. Das macht den Umgang mit anderen Menschen nicht einfach. Als typische Situation nennt er ein Meeting, in dem ein Hochbegabter einen Vorschlag zur Lösung eines Problems macht. Weil die anderen aber noch längst nicht so weit sind in ihren Überlegungen, können sie diese Lösung nicht annehmen. „Dann wird lange diskutiert, und man kommt auf genau die geniale Lösung, die am Anfang schon aufgeworfen wurde.“ Aber daran könne sich dann schon niemand mehr erinnern, weil der Vorschlag noch so ungewöhnlich war, dass ihn niemand gespeichert hatte. „Das Gehirn muss eine Information auch assoziieren können, sonst geht sie verloren.“

Werner Kelnhofer begegnet einem freundlich und zugewandt. Doch für den hochbegabten Autisten ist dieser Eindruck nicht selbstverständlich. Foto: rn

In der Schule hatte Werner Kelnhofer als hochbegabter Autist stets eine Bank für sich allein. Statt Schulbüchern las er Lexika. Von Hochbegabung sprach damals noch niemand. Als 14-Jähriger hat er einmal einen Intelligenztest gemacht, doch das Ergebnis wurde ihm nicht verraten. „Es hieß nur, das könne nicht sein, ich hätte wohl die Fragen gekannt“.

Mit Frusterlebnissen dieser Art lernte er zu leben. Im Berufsleben kam er nicht nur gut damit an, dass er richtigstellen muss, was sich für ihn falsch anhört. Was er einmal gehört oder gelesen hat, speichert er akribisch und merkt noch Jahre später, ob es korrekt wiedergegeben wird. Er sondiert auch Details, die anderen meist verborgen bleiben. Dabei ist er gesichtsblind und erkennt sogar Angehörige nicht an der Optik, sondern etwa durch ihren Geruch. Wobei Gerüche für ihn geradezu Folter sein können. Düfte wie „ranziger Labello“ nennt er als Beispiel, dabei schüttelt es ihn. Andererseits fällt es ihm leicht, vor tausend Menschen Vorträge zu halten. Was er lernen musste, war, Hände und Füße zu koordinieren, die bei ihm verzögert reagieren. „Als Kind bin ich ständig über meine eigenen Füße gefallen“, erzählt er. Das Gehen muss bei ihm ein sehr bewusster Vorgang sein. „Tanzen geht, da denkt man dabei“, sagt Kelnhofer, der Standard- und lateinamerikanische Tänze gelernt hat.

Mit Logik durchs Leben

Die Welt von Werner Kelnhofer zu beschreiben, ist eben nicht einfach. Romane kann er nicht lesen, weil sie selten logisch seien. Auch in Filmen und Fernsehbeiträgen entdeckt er häufig Logikfehler, „das ist unwahr, da steige ich aus“. Angesprochen auf den stoischen Vulkanier Mr. Spock von der Enterprise, der sich stets auf die Logik berief, grinst Kelnhofer: „Der war mir durchaus sympathisch.“ Er hat Humor, doch wenn er einen Witz erzählt, wirkt es auf andere Menschen wie ein Test.

Anders als die meisten Autisten hat er es jedoch geschafft, ein Leben mit einer stabilen beruflichen Laufbahn und einer Familie zu führen. Seit 46 Jahren ist er verheiratet, seine Frau war kaufmännische Angestellte, „sie hat sicher mehr für die Beziehung getan als ich“. Das Paar hat zwei Söhne, die beide hochbegabt sind, doch der jüngere ist auch Autist. Autismus ist vererbbar. Heute ist Werner Kelnhofer klar, dass sein Vater ebenfalls hochintelligent war – und autistisch, obwohl das nie festgestellt wurde.

Er selbst erhielt erst mit 55 Jahren Gewissheit über seinen Autismus. Mit der Definition von Autismus im medizinischen Wörterbuch, dem Pschyrembel, konnte er sich nicht identifizieren. Aber mit dem Ergebnis eines Fragebogens, in dem er sich selbst beschrieben fand. „Für mich war’s eine Erleichterung“, sagt er.

Heute hält er Vorträge über Autismus, in denen er erklärt, wie er selbst die Symptome kompensiert, sein inneres Erleben und Empfinden schildert und somit dazu beiträgt, Autisten besser zu verstehen. Denn auch Autisten suchen Kontakt, brauchen Beziehungen und Freunde. Es falle ihnen nur schwerer, das zu finden, sagt Werner Kelnhofer, weil sie erst „aus ihrem Bunker herauskommen müssen“.

Vortrag an der VHS

Am Donnerstag, 6. Februar, von 19 bis 21 Uhr hält Werner Kelnhofer wieder einen Kurs an der VHS über die Autismus-Spektrum-Störung – wie sie korrekt genannt wird. Dabei geht er gerne auf die Fragen aus dem Publikum ein.